

**14. Tagung der I. Landessynode  
der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland  
vom 29. September – 1. Oktober 2016  
in Lübeck-Travemünde**

**TOP 1  
(Freitag-Vormittag, 30. September 2016)**

**Thema „Eine Kirche des gerechten Friedens werden“**

**Reader  
der Textblätter für die Gruppenarbeit**

**Erarbeitet durch den Ausschuss für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

## INHALT

1	<b>Noch mehr Tod exportieren? Zur ethischen Problematik der Waffenexporte</b>
2	<b>Unter welchen Bedingungen wären Militäreinsätze der Bundeswehr denkbar?</b>
3	<b>Was bleibt, wenn die Waffen schweigen Aufgaben der Konfliktnachsorge</b>
4	<b>Die NATO und die Sicherheitslogik Eine ethische Diskussion militärischer und politischer Konzepte, den Frieden zu gewinnen</b>
5	<b>„Die Scharfmacher“ Nationalismus und Populismus</b>
6	<b>Diskriminierung überwinden Menschenwürde und Menschenrechte</b>
7	<b>„Willkommenskultur“ gegen „Angst vor Überfremdung“ Migration und die von ihr erzeugten Verunsicherungen</b>
8	<b>Ausbeutung oder Respekt Den Frieden gegenüber der Natur lernen</b>
9	<b>Mächtige Krieger und mütterliche Trösterinnen? Krieg und Frieden aus einer Geschlechterperspektive</b>
10	<b>Kein Frieden ohne Frieden der Religionen</b>
11	<b>Unbedingt ohne Waffen – Pazifismus als Grundhaltung</b>
12	<b>Frieden lernen – für ein Leben ohne Gewalt</b>
13	<b>Frieden durch gerechte Wirtschaft</b>

# 1 Noch mehr Tod exportieren? Zur ethischen Problematik der Waffenexporte

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- dass die zunehmende Eskalation von kriegerischer und terroristischer Gewalt ihre Wurzeln nicht unwesentlich in deutschen Waffenlieferungen an Kriegs- und Bürgerkriegsarmeen hat, die auch über den Hamburger Hafen abgewickelt werden,
- dass es einen moralischen Zusammenhang zwischen Einsatz der aus Deutschland stammenden Waffen und den nach Europa und Deutschland führenden Flüchtlingsströmen gibt,
- dass der Waffenexport ein wichtiger Wirtschaftszweig ist, der Arbeitsplätze sichert; - Zynismus?
- In der Gruppe könnte diskutiert werden, wie wir uns als Kirche und einzelne ChristInnen in unserem jeweiligen Umfeld zum Thema Waffenexporte verhalten.

Bezüge zu

- Bibel (Jes 2,4/Mi 4,3 „Schwerter zu Pflugscharen“ - Mt 26,52 „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“)
- Politik (Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl,...)
- Ökumene (z.B. hören auf die Stimme der Friedenskirchen; sensibel werden für die unter Bürgerkriegen leidenden christlichen Geschwister im mittleren Osten,...)
- Spiritualität (z.B. Feindesliebe einüben, Friedens-Haltung als Haltung für das Leben öffentlich zeigen)

---

## Hintergründe

Käthe Stäcker

Das neue **Leitbild des gerechten Friedens** schafft mit seinem umfassenden Verständnis von Frieden und Gerechtigkeit einerseits und seiner Option für die Gewaltlosigkeit andererseits einen klaren Referenzrahmen, in dem auch die ethische Problematik der Waffenexporte reflektiert und bewertet werden kann. Der gerechte Friede als **kontinuierlicher Prozess** ist das Träumen von und das Ringen um soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, Achtung der Menschenrechte und Bewahrung der Schöpfung. Dieses weitreichende gesamtbiblische Verständnis von Shalom – als der Vision einer „Welt anders“ (Ton Veerkamp) umspannt alles soziale, politische und wirtschaftliche Leben und inspiriert dazu, eine Kultur des Friedens aufzubauen, die auf gewaltfreien Konfliktlösungen basiert.

Im Kontext dieses Paradigmenwechsels zu einem gerechten Frieden ist festzustellen:

Bei **Rüstungsexporten** handelt es sich um Weitergabe von Gewaltmitteln, die unmittelbar oder mittelbar den Tod von Menschen verursachen können. „Der Transfer von Waffen ist deshalb grundsätzlich nach denselben ethischen Kriterien wie die Androhung oder Anwendung von Gewalt zu beurteilen.“ (Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung, 2013)

Rüstungsexporte „gefährden nicht nur den Weg zum gerechten Frieden“ (EKD Denkschrift 2007), sondern verschärfen häufig genug erst die Konfliktsituationen und lassen sie eskalieren – besonders, wenn der Export in aktuelle Krisengebiete geschieht.

**Deutsche Rüstungsunternehmen** gehören zu den weltweit größten Exporteuren von Kriegswaffen und sonstiger Rüstungsgütern. Im Blick auf die beiden großen Weltkriege des letzten Jahrhunderts stehen wir in einer besonderen historischen Verantwortung.

Auf politischer Entscheidungsebene hätte das folgende Konsequenzen:

- Der Export von Rüstungswaffen ist einzustellen.
- Bis zur Umsetzung dieser grundsätzlichen Entscheidung müssen gewährleistet werden: Transparenz der Datenlage und der politischen Entscheidungen; Parlamentarische Kontrolle der Rüstungsexporte und keine Beschlussfassungen durch den „Bundessicherheitsrat“ hinter verschlossenen Türen; Restriktive Handhabung von Exporten in Drittländer und ebenso von kaum nachvollziehbaren „Sammelausfuhrgenehmigungen“; Menschenrechte, Sicherheit, Entwicklung als wesentliche Kriterien in eine proaktive Weiterentwicklung des ATT (Waffenhandelsvertrag) einbringen; Ergänzung des ATT um ausgesparte Waffen (Kleinwaffen, Drohnen, Munition); „Stimme der Opfer“ zur Geltung bringen.
- Eine Umverteilung der nationalen Rüstungsbudgets für humanitäre und Entwicklungshilfe, Konfliktprävention und zivile Friedensinitiativen.

## 2 Unter welchen Bedingungen wären Militäreinsätze der Bundeswehr denkbar?

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Die Bundeswehr ist im Rahmen internationaler Streitkräfteverflechtung eine flexible Eingreiftruppe geworden; ...auch zum Schutz deutscher geostrategischer Interessen?
- „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen;“ ... vor dem Hintergrund der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.
- Ist eine Ethik der rechtserhaltenden Gewalt in Verbindung mit einem sogenannten robusten UN-Mandat eine ausreichende Legitimation für Auslandseinsätze der Bundeswehr?
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - wie der Militäreinsatz aufgrund des Bundestagsmandats vom 4.12.2016 für den Bundeswehreininsatz gegen den IS in Syrien in einer vorläufigen Rückschau zu interpretieren ist
  - ob die ethische Denkfigur vom „Gerechten Krieg“ nicht letztlich immer noch handlungsleitend ist
  - auf welche Form der zivilgesellschaftlichen „Rückendeckung“ Soldaten einen Anspruch haben.

Bezüge zu

- Bibel (Texte der Bergpredigt)
- Politik (Grundgesetz: Parlamentsarmee / Vermeintlich größere globale Verantwortung eines größer und bedeutsamer gewordenen Deutschlands?)
- Ökumene (der Kraft des Heiligen Geistes auf dem Weg der Kirchen zum gerechten Frieden trauen)
- Spiritualität (mit kollektiver Schuld leben, Vermeidung von Selbstgerechtigkeit)

---

### Hintergründe

Antje Heider-Rottwilm

„Das ressourcenreiche Land **Mali** ist ein geeignetes Manövergebiet für die Bundeswehr in Afrika. Bislang wird dort nur Gold abgebaut. Es ist aber von Erdölvorkommen auszugehen, von Uran, Phosphaten und vielen wichtigen Mineralien, die alle noch nicht ausgebeutet sind. Das Motto: Wer sich an der Konfliktlösung beteiligt, kann später darauf eher zugreifen als andere Nationen.“ (dfg-vk, Januar 2016)  
Die Bundeswehr ist seit rund drei Jahren in Mali mit mehreren hundert Soldaten an den internationalen Einsätzen beteiligt. Im Rahmen der EU-Trainingsmission EUTM Mali bildet sie einheimische Soldaten aus. Als Teil der Minusma-Unterstützungsmission der Vereinten Nationen übernimmt sie vor allem Aufklärungsaufgaben. Der Einsatz gilt als die gefährlichste UN-Mission weltweit.

„... Die immer noch zu wenig systematisch ausgewerteten Erfahrungen aus **Afghanistan** sprechen eine deutliche Sprache: Die Dominanz der westlichen Kriegführung hat die zivilen Komponenten wie Staatsaufbau und Stärkung der lokalen Instanzen nachhaltig desavouiert. Wir warnen dringend davor, die multilateralen Wiener Verhandlungen über einen Waffenstillstand in **Syrien** durch intensivierten Kampfeinsätze zu konterkarieren. Nach allen Erfahrungen internationaler Konfliktbearbeitung sind Vermittlung und Dialog nicht vereinbar mit militärischer Eskalation. „Kriegsparteien“ verlieren schnell ihre Glaubwürdigkeit. Damit sinken die Erfolgchancen für politische Lösungen, für Diplomatie, Mediation und andere Formen ziviler Konfliktinterventionen.“ (Stellungnahme der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) zum Bundeswehreininsatz in Syrien, 17.12.2015)

„... Angesichts von zunehmendem Waffenhandel und Legitimierung von militärischen Interventionen als Antwort auf Terrorismus ist es nun an der Zeit, dass die Kirchen auf den Ruf des Evangeliums zur Gewaltfreiheit reagieren und sich entschieden verpflichten, für Strukturen des Friedens zu arbeiten, die auf **gewaltfreien Konfliktlösungen** basieren...“ (Church and Peace: Erklärung angesichts der Zunahme des Waffenhandels und militärischer Interventionen, 1.3.2016)

Die von der Europäischen Union beauftragte **multinationale Militäraktion Eunavfor Med Operation Sophia** läuft seit Juni 2015. ... Bis zu 950 deutsche Soldaten sind laut Bundeswehr berechtigt, "militärische Gewalt zur Durchsetzung ihres Auftrags einzusetzen". Auch der UN-Sicherheitsrat stimmte zu, dass die beteiligten Schiffe der EU-Staaten auch auf hoher See vor der Küste Libyens Schiffe anhalten und kontrollieren dürfen. Gut neun Monate später, am 7. Juli 2016, votierte der Bundestag für eine Verlängerung und Erweiterung des Einsatzes bis zum 30. Juni 2017 und stellte dafür 45,3 Millionen Euro zur Verfügung. Da im Sommer 2015 schon knapp zwei Monate vor dem Start von Sophia deutsche Marineschiffe im Mittelmeer waren, haben sie insgesamt rund 17.500 Frauen, Männer und Kinder gerettet... (aus epd-Text von Wiebke Rannenber, 13.8.2016).

### 3 Was bleibt, wenn die Waffen schweigen - Aufgaben der Konfliktnachsorge

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Dass wir verstehen, dass nach einem Krieg schnell Strukturen geschaffen werden müssen, die langfristig für eine (politische, ökonomische, ökologische und soziale) Stabilisierung der Region sorgen; die Ursachen des Konfliktes reflektieren und beachten.
- Dass es auch eine psychologische Nachsorge für SoldatInnen und für die geschundene Zivilbevölkerung geben muss
- Dass beim (Wieder-)Aufbau die betroffene Bevölkerung (inkl. Frauen) in alle Entscheidungen miteinbezogen werden soll.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - Wie Hilfe von außen sinnvoll geschehen (z.B. Mediation, Wahlbeobachtung, Sicherheit, Bildung, Gesundheit) dass die Bevölkerung sich selbst organisieren kann („empowerment“),
  - Wie kann Kirche dabei helfen und alle Beteiligten motivieren, im Sinne eines andauernden Friedens zu denken und zu handeln und den Feinden zu verzeihen?

Bezüge zu

- Bibel („Und er [Gott] wird für Recht sorgen zwischen den Nationen und vielen Völkern Recht sprechen.“ Jes. 2, 4 Zürcher Bibel)
- Politik (vorrangig friedenslogisch vorgehen, kommunikativ und partizipativ agieren)
- Ökumene (Kirchen können sich gemeinsam mit den Konfliktparteien für Frieden einsetzen)
- Spiritualität (sich und anderen verzeihen können, an Gottes Heil für den Frieden glauben)

---

#### Hintergründe

Michael Rohde

Zur fundierten Diskussion sind **verschiedene Konflikttypen** zu unterscheiden, die landläufig als „Krieg“ bezeichnet werden. An deren unterschiedlichen Merkmalen müssen sich die Nachsorgekonzepte orientieren. Ohne diese Unterscheidung sind Folgekonzepte nicht sinnvoll zu erarbeiten, weil die vorhandenen Ressourcen erheblich differieren; folgende **Typen von Auseinandersetzungen (=A'n)**:

- a) innerstaatliche A'n, in denen Aufständische sich mit Gewalt gegen ein diktatorisches (wer definiert?) bestehendes System wenden, die aber „nur“ innerstaatlich geführt werden“.
- b) innerstaatliche A'n wie unter a), in denen die Aufständischen ggf. mit Unterstützung durch militärische Mittel aus anderen Staaten bekämpft werden (Wie werden diese Kräfte angefordert? Welche Internationale Organisation entsendet Truppen?)
- c) innerstaatliche A'n, in denen Aufständische gegen eine legitime (Wie legitimiert?) Regierung kämpfen.
- d) zwischenstaatliche A'n, in denen ein Staat Anspruch auf das Territorium des anderen Staates erhebt.
- e) zwischenstaatliche A'n, in denen ein Staat Aufständische auf dem Gebiet eines anderen Staates bekämpft.
- f) zwischenstaatliche A'n, die auf willkürlich gezogenen Grenzen beruhen, die z.B. nicht mit den Stammesgrenzen bzw. ethnischen Zugehörigkeiten übereinstimmen.

Gemeinsam ist allen Konflikten, dass **mit (militärischer) Gewalt niemals Frieden geschaffen werden kann**, sondern die militärische Gewalt ggf. nur eine „Wabe“ bzw. Schutzzone schaffen kann, in der sich **zivile (Sicherheits-)Strukturen** entwickeln können sowie ein „**changing in mindset**“, der z.B. aufzeigt, dass es andere Problemlösungsmöglichkeiten als (polizeiliche, militärische aber auch private) Gewalt gibt. Einige Konfliktforscher gehen davon aus, dass man mindestens so lange friedliche Strukturen (notfalls mit Gewalt) garantieren muss, wie ein Kriegszustand im betroffenen Bereich herrscht, sonst regiert nach Ende der „garantierten“ friedlichen Strukturen sehr schnell wieder die gewohnte Gewaltstruktur. Unverzichtbar ist dabei die parallele Arbeit der **zivilen Organisationen**, die u.a. für Bildung als Schlüsselkompetenz für Friedensverständnis sorgen.

**Psychologische, traumatherapeutische Arbeit** ist sehr vom jeweiligen Kulturkreis abhängig. Hier muss man Sorge dafür tragen, nicht unreflektiert für das westliche System sinnvolle Konzepte anderen Kulturkreisen zu oktroyieren. Dazu bedarf es hoher **interkultureller Kompetenz**. Sämtliche therapeutischen Maßnahmen können erst dann sinnvoll beginnen, wenn der „äußere“ Friede garantiert ist. Jede Nation, die **Soldatinnen und Soldaten** (als ultima ratio) und **zivile Hilfskräfte** in Krisen- bzw. Kriegsgebiete schickt, muss sich der Verantwortung und der Gefährdung der Psyche und der körperlichen Unversehrtheit der Entsandten bewusst sein und muss mit Verlusten und Leid rechnen. Der nachhaltige, militärische Eingriff in Konfliktsituationen erfordert i.d.R. eine langfristige Leidens- und Einsatzbereitschaft. Gleichzeitig muss – auch orientiert an internationalen Vorbildern – ein hoher Aufwand akzeptiert werden, die **Rückkehrer und ihre Familien** adäquat und professionell zu begleiten.

## 4 Die NATO und die Sicherheitslogik - eine ethische Diskussion militärischer und politischer Konzepte, den Frieden zu gewinnen

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Dass es in den besonderen Beziehungen der NATO zu Russland wieder zu einem Dialog der Parteien kommt
- Dass wir die Hoffnung, die wir bei der Auflösung des Warschauer Vertrages hatten (Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems), wieder ins Bewusstsein rücken
- Dass wir, ganz im Sinne der Sicherheitspolitik Egon Bahrs, Sicherheit auch aus der Position des Gegenübers betrachten, ohne eigene Werte aufzugeben.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - Ob die Ziele und Aufgaben der NATO in der heutigen Zeit noch angemessen sind und ausreichen, die Herstellung des Friedens zu erreichen und ihn zu sichern
  - Wie der Prozess des gerechten Friedens die reale (Militär-) Politik unterstützen und mithelfen kann, auch Gerechtigkeit und Bewahrung der Menschenrechte als Ziele mit zu verfolgen
  - Was wir als Gemeinden, Ortskirche und BürgerInnen beitragen können, um dieser Problematik im öffentlichen Diskurs breiteren Raum zu geben

Bezüge zu

- Bibel (Ach, dass ich hören sollte, was Gott der HERR redet; dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht auf eine Torheit geraten! Ps 85:9)
- Politik (Rolle der Politik zur Schaffung gutnachbarlicher Beziehungen)
- Ökumene (Zusammenarbeit mit unseren Partnerkirchen in Osteuropa und zur Russisch-Orthodoxen Kirche)
- Spiritualität (uns innerlich mit allen Menschen verbunden fühlen und auch nach außen erkennbar für den gerechten Frieden einsetzen)

---

### Hintergründe

Bernd Kuczynski

**Friedenslogik:** Friedenslogische Vorgehensweisen wurzeln in Friedens- und Konflikttheorien sowie in Erfahrungen und Erkenntnissen in den Politikfeldern Abrüstung, Entwicklungszusammenarbeit und Konfliktbearbeitung. Anders als Sicherheitslogik unterscheidet Friedenslogik zwischen Frieden und Sicherheit. Erfolge: sind z.B. Abrüstungsverträge (Budapester Memorandum (Abgabe von Nuklearwaffen)). Die friedenslogische Sichtweise entstand aus dem **religiös fundierten Leitbild** vom „gerechten Frieden“, das sich wiederum aus dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ableitet

**Sicherheitslogik:** Sicherheitslogisch vorzugehen heißt, ein Problem zu betrachten und zu bewerten und dann mit eigenen Maßnahmen für einen Akteur oder ein Bündnis einen Zustand zu erreichen, der das Merkmal Sicherheit trägt. Erfolge (z.B.): Kein Angriff auf ein Nato-Mitgliedstaat (Falkland=Sonderfall).

Die NATO hat nach dem Zerfall der Sowjetunion eine neue Strategie erarbeitet (Lissabon 2010), die auf

1. Kollektiver Verteidigung ((Verteidigung und Abschreckung)
2. Krisenbewältigung (Sicherheit durch Krisenmanagement) und
3. Kooperativer Sicherheit (z.B. Förderung der internat. Sicherheit/ Internationale Partnerschaften)

beruht.

Nun haben sich **neue Krisenherde** aufgetan (s. Ukraine), geschlossene Verträge werden diskutiert und zum Teil unterschiedlich ausgelegt (Budapester Memorandum), von einem neuen „Kalten Krieg“ ist zu hören, von Annexion, Aufrüstung und Abschreckung, von der Sicherung der Grenzen und der Bündnispartner. So sieht es heute aus:

- Soldaten der NATO sollen in Polen und den baltischen Ländern stationiert werden.
- In den baltischen Gebieten wird eine gepanzerte Brigade der US-Armee stationiert.

Die guten Vorsätze scheinen vergessen.

Die **Ökumene**, der sich auch die Nordkirche verpflichtet, spricht indessen vom „Pilgerweg des gerechten Friedens“ und ruft dazu auf, in diesem Sinn weltweit tätig zu werden, und alle Menschen wieder aktiv in den Mittelpunkt zu stellen als Kinder Gottes, und ein Leben ohne Gewalt anzustreben. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Strukturen sollen dieses gewährleisten.

## 5 Die Scharfmacher Nationalismus und Populismus

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- dass in den letzten Jahren weltweit, auch in Ländern der EU, Nationalismus und Populismus zugenommen haben, die sich gemeinsam gegen Globalisierung und Fremde wehren
- dass ein Erstarren dieser Strömungen die demokratische Politik für Freiheit und Gerechtigkeit für alle gefährdet – denn bei ihnen geht es immer nur um „ihre eigene Nation oder Gruppe“
- Diese Strömungen können im schlimmsten Fall zu Krieg führen – s. Russland und Ukraine
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - Was macht Nationalismus und Populismus im Hinblick auf Frieden so gefährlich?
  - Wie können wir – kann Kirche – ein Erstarren verhindern?

Bezüge zu

- Bibel (Pfingstgeschichte/Sprachenwunder und "Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus." (Gal 3,28)
- Politik (mehr Gerechtigkeit und gerechte Verteilung für alle; Demokratiebildung)
- Ökumene (nur mit allen Menschen gemeinsam können wir uns für das Überleben der Erde einsetzen; Zusammenhalt aller Christinnen und Christen für Frieden und Gerechtigkeit)
- Spiritualität (die spirituelle Vergegenwärtigung des Heils Gottes)

---

### Hintergründe

Christoph Schöler, Brigitte Varchmin

**Gottes Heilszusage** gilt weder einzelnen Gruppierungen, Nationen oder Kontinenten, sondern allem geschöpflichen Leben. Der ökumenische Weg, auf dem wir als Nordkirche mitgehen, ist unsere Antwort auf diese Zusage Gottes. Zu dieser geglaubten und verkündigten Universalität der Liebe Gottes steht die **Verfasstheit der globalen Kirchen** in einem spannungsvollen Verhältnis, die sich oft einer nationalen Politik untergeordnet haben (z.B. der deutsche Protestantismus im Nazi-Deutschland). Aktuell erleben wir jedoch zwei Bewegungen, die diese Differenz wieder auszuhebeln scheinen: zum einen ist in vielen **Kirchen eine „Re-Nationalisierung“** des Kirchenbegriffs zu beobachten. Oft ist eine autoritäre Organisationskultur die Kehrseite dieses Kirchenverständnisses. Zum anderen **benutzen** populistisch – reaktionäre Strömungen **christliche Symbole** als Wegzeichen einer nostalgischen Rückkehr in eine vermeintlich kulturell geschlossene Zeit.

In den Zeiten der **Globalisierung** gibt es überall **Gewinner und Verlierer** – manchmal auch nur vermeintliche Verlierer, die nicht so stark am Zuwachs des Reichtums partizipieren und Angst vor dem Abstieg haben. Die Populisten wenden sich erfolgreich an die (vermeintlichen) Verlierer und geben ihnen mit ihren Versprechungen wieder ihr Selbstwertgefühl zurück – wie z.B. die weiße Männer-Mittelschicht in den USA, die Angst vor dem Abstieg hat, da viele Arbeitsplätze ins billigere Ausland verlagert worden sind, oder die Mittelschicht in Sachsen, die Angst vor einem Abstieg durch die Flüchtlinge hat, die ihnen die Arbeitsplätze und Leistungen des Staates wegnehmen könnten. Gepaart mit Nationalismus kann dies Staatengemeinschaften wie die EU oder globale Bündnisse zersetzen – denn hier geht es nicht mehr um das gemeinsame Wohl, sondern nur um das der eigenen Nation.

Die **nordkirchliche Verfassung** unterstreicht, dass wir uns „zum friedlichen Zusammenleben und zum Gespräch mit allen Menschen, gleich welcher Religion oder Weltanschauung, verpflichtet“ wissen. Denn: „Das Evangelium von Jesus Christus gilt allen Menschen“. Die **Aufgabe von Ökumene**, auch der Nordkirche, kann sein, sich öffentlich für die Marginalisierten und die Armen und für mehr Transparenz in der Politik und eine gerechtere Verteilung einzusetzen. Dies könnte den Populisten den Boden entziehen. Und sie kann erklären, dass in Zeiten der Globalisierung eine Nation allein nichts gegen den Rest der Welt unternehmen kann, sondern dass man nur gemeinsam die Welt erhalten und gestalten kann. Und die Kirche/ Ökumene kann dies mit der Überzeugung tun, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und wir gemeinsam die Verantwortung tragen müssen.

## 6 Diskriminierung überwinden - Menschenwürde und Menschenrechte

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Dass Krieg hat immer etwas mit Gewalt zu tun hat – und Gewalt hat immer etwas mit Verletzung der Menschenwürde – und dies hat meist mit Ungerechtigkeit zu tun.
- Es gibt ein Dilemma: Sind Krieg und Gewalt zur Sicherung der Menschenrechte und zur Wiederherstellung der Menschenwürde denkbar? Wäre es ein legaler Gewalteinsatz?
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - wie Menschenwürde definiert wird und was sie uns wert ist
  - wo Menschenwürde überall verletzt wird (auf welchen Ebenen – individuell, Organisationen, Politik, Wirtschaft)
  - welches menschenwürdige Handlungen/Verhaltensweisen sind; z.B. in der Kommunikation, in Strukturen, auf allen Ebenen
  - wie ein menschenrechtskonformer Gewalteinsatz denkbar wäre.

Bezüge zu

- Bibel (der Mensch als Ebenbild Gottes)
- Politik: (in den gesellschaftlichen Strukturen und Systemen, auch hinsichtlich Krisensituationen bzw. Krieg)
- Ökumene (z.B. Lebens- und Arbeitsbedingungen in den armen Ländern des Südens oder in Diktaturen. Globale geschwisterliche Verbundenheit zu ChristInnen, die schweren Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sind)
- Spiritualität (Liebe und Barmherzigkeit, Respekt vor dem Leben)

---

### Hintergründe

Brigitte Varchmin

Die **theologische Begründung** der Menschenwürde ist nachzulesen in Genesis 1, 27: „*so schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie und schuf sie als Mann und Frau*“.

Diese christliche Grundüberzeugung über die Würde des Menschen floss in die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen** (1948) mit ein. 1966 wurde eine **verbindliche Menschenrechtskonvention** verabschiedet. Die Achtung der Menschenwürde ist Bestandteil der meisten Verfassungen.

Von den 17 **Nachhaltigkeitszielen**, die 2015 von den Vereinten Nationen beschlossen wurden, können indirekt alle, aber direkt mindestens folgende Ziele denen der Menschenrechte zugerechnet werden:

- Sicherstellung eines gesunden Lebens und Förderung des Wohlergehens aller Menschen jeden Alters
- Sicherstellung einer inklusiven und gerechten hochwertigen Bildung und Förderung der Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle
- Erreichung der Geschlechtergleichheit und Ermächtigung aller Frauen und Mädchen
- Förderung friedlicher und inklusiver Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung, Gewährleistung des Zugangs zur Justiz für alle und Aufbau wirksamer, rechenschaftspflichtiger und inklusiver Institutionen auf allen Ebenen

Der Erhalt der Menschenwürde ist bei allen Handlungen in allen Feldern und auf allen Ebenen zu beachten.

Die **Nordkirche** hat sich in der Präambel der Verfassung (Absatz 7) verpflichtet: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland tritt ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie für die Wahrung der in der Gottesebenbildlichkeit gründenden Menschenwürde und der Menschenrechte in der Welt.“ Dies gilt auch z.B. in der Fürsorgepflicht für alle und Gleichstellung von allen Menschen (auch Mitarbeitenden!) in den Strukturen für Mitbestimmung und der praktizierten Gerechtigkeit.

## 7 „Willkommenskultur“ gegen „Angst vor Überfremdung“ – Migration und die von ihr erzeugten Verunsicherungen

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Migration hat oft mit Krieg, Gewalt, ungerechter Verteilung und/oder Ressourcenarmut zu tun.
- Die in die EU kommenden Flüchtlinge führen zu Verunsicherung in Teilen der Bevölkerung.
- Es ist keine „Flüchtlingskrise“ sondern eine Krise in den drängender werdenden Ursachen für die Flucht – und auch wir haben etwas mit Fluchtursachen zu tun.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - wie wir es schaffen, die Flüchtenden aufzunehmen, ohne dass wir überfordert sind und Ängste und Aggressionen in der Bevölkerung zunehmen,
  - wie unser wirtschaftliches, politisches und kirchliches Handeln die unterschiedlichen Fluchtursachen verstärkt. Unsere Konsequenzen zur Minimierung von Fluchtursachen?

Bezüge zu

- Bibel (u.a. „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ Math. 25, 31)
- Politik (Dublin-Abkommen der EU, Grundgesetz, Organisation der Aufnahme)
- Ökumene (gemeinsam mit den Partnern des Südens Fluchtursachen bekämpfen; die Flüchtenden hier aufnehmen und für ein gutes Umfeld für alle sorgen)
- Spiritualität („liebe deinen Nächsten wie dich selbst“; „wir sind alle Glieder eines Leibes“; Bereitschaft zum Teilen und Verständnis für die Situation der Flüchtenden)

---

### Hintergründe

Dietrich Gerstner

**Menschheitsgeschichtlich ist Migration normal.** Im Durchschnitt sind stets ca. 3 % der Menschheit „unterwegs“. Angesichts einer Weltbevölkerung von über 7,2 Mrd. sind das heute ca. 244 Mio. Menschen. Auch die **Bibel** spricht von dieser Wirklichkeit, - angefangen bei Abraham und Sarah über die Wanderungsbewegungen des Volkes Israel bis hin zu Jesus, der als Kind zum Flüchtling wurde und von sich selbst sagt: „Siehe, ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ (Matth. 25)

Die **Migrationsgründe** sind vielfältig: Armut, Perspektivlosigkeit, die Suche nach einem „besseren“ Leben, Diktatur und politische Verfolgung, Ehe, familiäre Unterdrückung, Menschenrechtsverletzungen, Gewalt durch (Bürger-)Kriege, Naturkatastrophen oder klimatische Veränderungen. Häufig führt eine Kombination verschiedener Gründe zu Migration. Flucht ist eine mit „Zwang“ verbundene Form der Migration.

Migration geschieht heute im **Kontext der modernen Globalisierung**: Die Grenzen werden für Waren, Dienstleistungen und Kapital immer durchlässiger, während die Regierungen v.a. der wohlhabenderen Staaten des „Westens“ versuchen, menschliche Mobilität einzuschränken und Grenzen mit Zäunen, Mauern und Grenzschutztruppen zu sichern.

Das Jahr 2015 brachte mit einem weltweiten Höchststand von über 65 Mio. Menschen auf der Flucht auch spürbar mehr Flüchtlinge in die EU und nach Deutschland. Die entfesselte Dynamik des sog. „arabischen Frühlings“ und weitere **Krisen in den Nachbarregionen Europas** (Afrika, Mittlerer Osten, Vorderasien) führten zu einem Anstieg der weltweiten Migrations- und Fluchtzahlen.

Die Dynamik von ca. 1 Mio. nach Deutschland eingereisten Flüchtlingen im Jahr 2015 führte zu einer beeindruckenden **Hilfsbereitschaft** in der Bevölkerung. Allerdings **verunsicherte** diese Entwicklung auch viele BürgerInnen, woraus national und fremdenfeindlich orientierte PolitikerInnen versuchen, „Kapital“ zu schlagen. Die offizielle **Politik** in Deutschland und der EU reagierte u.a. mit Maßnahmen der Begrenzung des Grund- und Menschenrechts auf Asyl, verstärkten Abschiebungen und der Sicherung der EU-Grenzen sowie durch Abkommen mit Anrainerstaaten der EU (u.a. EU-Türkei-Abkommen vom 20.3.2016).

Dennoch: Auch 2015 blieben die meisten Flüchtlinge (ca. 85 % !) im „Globalen Süden“ - ca. 40 Mio. sind sog. „**intern Vertriebene**“, d.h. sie verbleiben innerhalb der Grenzen ihres Landes; oder sie flohen in Nachbarländer wie z.B. im Falle von Syrien nach Türkei, Libanon, Jordanien und Irak (!).

Zur **Mitverantwortung für Flucht- bzw. Migrationsursachen** sagt die Präsidentin von Brot für die Welt, Cornelia Füllkrug-Weitzel: „Wenn wir zur Änderung unseres Lebensstils, (...) bereit wären, könnten viele Menschen ein nachhaltiges Auskommen in ihrer Heimat finden. Wenn die Bemühungen der Vereinten Nationen, globales wirtschaftliches Handeln an die Einhaltung der Arbeits- und Menschenrechte zu binden, auch mit Deutschlands aktiver Mitwirkung erfolgreich wären, bräuchten viele nicht zu fliehen. (...) Aktive Friedenspolitik, menschenrechtsbasierte, gerechte und nachhaltige Handels- und Wirtschaftspolitik, restriktive Rüstungsexportpolitik, Rüstungskonversion und ambitionierte Klimaschutzpolitik sind menschenfreundliche Mittel, Menschen zu helfen, nicht ihr Leib und Leben, ihre seelische Unversehrtheit und ihr soziales und familiäres Netzwerk bei einer Flucht aufs Spiel setzen zu müssen.“

## 8 Ausbeutung oder Respekt – den Frieden gegenüber der Natur lernen

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig,

- dass Krieg nicht nur gegen den Menschen geführt wird, sondern in Kriegszeiten automatisch auch gegen die Natur und Umwelt.
- Auch außerhalb von Kriegen gegen den Menschen wird permanent Krieg gegen die Natur geführt (z.B. durch Raubbau von Ressourcen durch nicht-nachhaltige Produktion und nicht-nachhaltigen Konsum in weiten Teilen der Erde)
- Frieden gegenüber der Natur hat auch immer etwas mit gerechter Verteilung von Natur-Ressourcen zu tun.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden, wie wir „friedlich“ mit unserer Natur und Umwelt umgehen können – wir als Individuen, als Nordkirche, als Bürgerinnen und Bürger.

Bezüge zu

- Bibel (die Schöpfung – Gott hat die Erde und alle Geschöpfe erschaffen und den Menschen zur Nachhaltigkeit verpflichtet)
- Politik (die Rolle der Politik für den Frieden mit der Natur)
- Ökumene (das Zusammenleben der ChristInnen weltweit wird bestimmt durch die ökologischen Überlebensfragen)
- Spiritualität (Das Wohlergehen der Erde ist zutiefst verbunden mit dem Wohlergehen der Seele)

---

### Hintergründe

Brigitte Varchmi)

Da Gott die Welt mit allem, was sie ausmacht, erschaffen hat und den Menschen eingesetzt hat, um sie gerecht zu „verwalten“ und zu pflegen (1. Moses, Genesis 1, 26 und 28; Genesis 2, 15), tragen wir die Verantwortung für den Erhalt der Natur.

Es gibt internationale Abkommen auf UN-Ebene z.B. zum Schutz des Klimas und zur Biodiversität, außerdem seit 2015 17 **Nachhaltigkeitsziele** der UN, z.B.

- Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser...
- Zugang zu bezahlbarer, „nachhaltiger, zeitgemäßer Energie
- für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen
- Umgehende Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels...
- Ozeane, Meere und Meeresressourcen „zu erhalten und nachhaltig nutzen
- Landökosysteme schützen....

„Wir sind Hüter, nicht Herren unserer Erde. Jeder ist persönlich verantwortlich für die Bewahrung der Schöpfung, kostbares Geschenk Gottes.“ (**Papst Franziskus** am 30.5.2015 auf Twitter).

Zentrale Themen der Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ sind die derzeit stattfindende Zerstörung des Planeten und die weltweite Armut und soziale Ungerechtigkeit.

Die Natur ist nicht nur **Lebensgrundlage** für uns, sondern sie ist uns von **Gott geschenkt** mit dem Auftrag, sie zu bewahren und zu schützen. Sie ist auch Labsal für die Seele und Lebensraum für alle Tiere und Pflanzen. Die Natur hat ein eigenes Recht auf ihre Unversehrtheit. Durch den Auftrag, sie zu schützen ist es wichtig, bei wirtschaftlichen und allen anderen Fragen jeweils für den langfristigen Erhalt der natürlichen Ressourcen zu sorgen. Denn Wirtschaft(swachstum), Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind aufs Engste miteinander verknüpft – hier gilt es, **für alle die richtige Balance zu finden**, dass Friede, Gerechtigkeit und Natur bewahrt bleiben.

Die **Nordkirche** ist auch als Akteurin involviert: als Besitzerin von Land, als Bauherrin, als Beschafferin von Produkten. Es ist wichtig, über die Auswirkungen des jeweiligen Handelns informiert zu sein – nur so kann die Nordkirche (und jedeR) im Sinne für mehr Schutz von Natur und Ressourcen und mehr Gerechtigkeit **für alle**, - und damit für den Frieden handeln.

## 9 Mächtige Krieger und mütterliche Trösterinnen? Krieg und Frieden aus einer Geschlechterperspektive

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Geschlecht als Kategorie spielt eine wichtige Rolle bei der Analyse und der Überwindung von Krieg und Gewalt. Geschlechterverhältnisse sind Machtverhältnisse. Diese müssen offen gelegt werden.
- Die Aussage, dass Frauen friedlicher als Männer seien, ist ein Klischee, basiert auf einem biologistischen Reduktionismus und ist falsch. Es ist empirisch belegt, dass Frauen weniger Gewalt verüben als Männer, doch ist dieses sozial bedingt. (vgl. Doing-Gender-Ansatz).
- In der Gruppe könnte diskutiert werden:
  - Auf welchen Werten soll eine geschlechtersensible Friedensethik basieren?
  - Welche Begründungen für Kriegseinsätze nehmen wir wahr und wie bewerten wir diese aus einer geschlechtersensiblen Perspektive?
  - Wie kann in der Nordkirche den UN-Resolutionen 1325/1820 mehr Gewicht verliehen werden?

Bezüge zu

- Bibel (Gewalt geht in Bibeltexten von allen Geschlechtern aus und betrifft alle [die Texte sind in gewaltvollen Zeiten entstanden!] - z. T. aber unterschiedlich, vgl. Ez 16, Ri 4; unterschiedliche Konzepte von Frieden, z. B. Mi 4, Joh 14)
- Politik (UN-Resolutionen 1325: In Entscheidungsgremien ist die gleiche Beteiligung von Frauen und Männer strukturell zu verankern; Resolution 1820: Vergewaltigung ist Kriegswaffe; der Schutz für Frauen in Kriegsgebieten ist zu verbessern)
- Ökumene (Blick in andere Länder, wie z.B. nach Südafrika und Ruanda, die nach Apartheid bzw. Völkermord unterschiedliche Wege in der Beteiligung von Männer und Frauen in der Gesellschaftsgestaltung gegangen sind, gender justice policy des LWB beachten)
- Spiritualität (neue Sichten auf Begriffe wie Hingabe, Liebe, Demut schaffen, die nicht geschlechtshierarchisch missbraucht werden, eine geschlechtersensible Sprache verwenden)

---

### Hintergründe

Susanne Sengstock

Eine geschlechterbewusste Friedensethik weiß, dass gewaltsame Konflikte geschlechtshierarchisch sind und auf geschlechtsspezifischen Hintergrund konstruiert, geführt und legitimiert werden. Die Geschlechterperspektive (GP) greift auf mehreren Ebenen:

- Der Begriff „**Frieden/Sicherheit**“: Die Vorstellungen von Frieden stehen in Relation zur Vorstellung von Gewalt/Krieg. Die GP berücksichtigt jede Form von Gewalt. Solange personale, strukturelle, kulturelle und geschlechtsspezifische Gewalt mit **hierarchischen und gewaltförmigen Geschlechterverhältnissen** vorhanden sind und gebilligt werden, herrscht Unfriede. Z.B.: Starke Verbreitung von häuslicher Gewalt gegen Frauen und exorbitantes Ansteigen der Rate nach Rückkehr von Soldaten. Leitend ist der Ansatz der „Human Security“. Hier steht die individuelle menschliche Sicherheit neben der des Staates im Vordergrund.
- **En-Gendering**: Hierzu zählt die bewusste Sichtbarmachung von Geschlecht im Kriegsgeschehen, bei Friedensverhandlungen und in Nachkriegszeiten (z. B. Frauen im Militär, Einbeziehung von Frauen in Friedensverhandlungen oder Männer als Gewaltopfer). Die Umsetzung der o.g. Resolutionen mit dem Dreischritt Partizipation von Frauen, Eindämmung der Gewalt gegen Frauen und Ermutigung von Frauen zur Friedensarbeit ist allerdings ungenügend. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen in Konfliktgebieten (z. B. systematische Vergewaltigungen, Zwangsschwangerschaften) zeigt, dass es im Krieg geschlechtsspezifische Risiken und unterschiedliche Zugänge zu Überlebensressourcen gibt.
- **symbolische Ebene**: Geschlechterrollen, -zuschreibungen und -stereotypen formen Bilder von Krieg und Frieden. Durch bestimmte Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit werden Kriege legitimiert, z. B. durch den Mythos, dass Männer die Pflicht haben Frauen zu beschützen. Vorstellung wie, dass Männer sich im Kampf für den Schutz der Frauen und Kindern opfern, Frauen sich als Zivilistinnen opfern, wirken. Frauen sind Symbol der „Eigengruppe“, Trägerinnen der kulturellen Identität, die durch fremde Männer bedroht werden. Sie werden medial als reine passive Opfer dargestellt, Männer als aktive und aggressive Akteure. Derzeit werden auch Frauenrechte als Begründung für Kriegseinsätze angeführt, obwohl vor und nach einem militärischen Einsatz die Situation von Frauen im Land keine große politische Bedeutung spielt. Auf der symbolischen Ebene hat die **evangelische Kirche die Aufgabe**, die Angst vor dem Fremden abzubauen, Geschlechterkonstruktionen deutlich zu machen und zu durchbrechen.

## 10: Kein Frieden ohne Frieden der Religionen

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Welchen Beitrag können Religionen zum Frieden leisten?
- Unter welchen Bedingungen gelingt diese Friedensarbeit der Religionen?
- Woran liegt es, dass immer wieder Kriege im Namen der Religion geführt werden?

In der Gruppe könnte diskutiert werden,

- welchen besonderen Herausforderungen wir als Nordkirche gegenüber stehen
- welche Beispiele gelungener Friedensarbeit es in unseren Erfahrungsfeldern gibt
- wie wir als Nordkirche in interreligiösen Friedensdialogen aktiv werden können

Bezüge zu

- Bibel: (Gewalt und Friede in biblischen Traditionen; Tötungsverbot, Verhältnismäßigkeitsprinzip [Auge um Auge], Feindesliebe, Gewaltverzicht in der Bergpredigt)
- Politik (Welche Bedeutung haben Religionen bei der Entstehung einer Kultur des sozialen Friedens?)
- Ökumene (Projekt Weltethos: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen; Ökumenischer Pilgerweg)
- Spiritualität (interreligiöse Spiritualität „den Pilgerweg des gerechten Friedens gehen“ und Friedenskultur)

---

### Hintergründe

Christoph Schöler

Das Thema „Religion“ verschwand zum Ende der Aufklärung fast vollends aus gesellschaftlichen Diskursen in die Nischen privater Frömmigkeit - oder es löste sich auf in ein Ethos des vernünftigen Gesprächs über moralische Fragen.

Betrachtet man die **sozialen Konflikte** der letzten Jahrzehnte fällt auf, wie dramatisch sich diese Situation verändert hat. Auch in den aufgeklärten Gesellschaften des Nordens wird Religion zunehmend Teil des politischen Diskurses nationale und internationale Krisen, Terror gegen Andere und militärische Konflikte werden mit Hilfe religiöser Bilder und Symbole gedeutet. Sogar die Rechtfertigung brutaler Gewalt wird zunehmend mit Berufung auf vermeintliche „religiöse Wahrheiten“ legitimiert..

Als **Mittel des globalen Aufstands** gegen die elitären Globalisierungsgewinner entsteht vielerorts, auch in westlichen Gesellschaften, ein brandgefährlicher Mix aus nostalgischem Nationalismus, Demokratieverachtung und religiösem Fundamentalismus. Konnten westlich-aufgeklärte Gesellschaften die religiöse Renaissance noch dulden, solange sie im Privat – Esoterischen stattfand, sind sie von dieser „Rückkehr der Religion“ (Martin Riesebrodt) geschockt..

Religion kann so einerseits zu einem Mittel des sozialen Friedens und der Integration unterschiedlichster Milieus werden – andererseits gerade die Bildung von Parallelgesellschaften und Subkulturen befördern.

In den **Kirchen** wird schon länger am Thema des „Weltfriedens“ im Rahmen eines globalen Projekts „Frieden der Religionen“ gearbeitet. Gesellschaftlichen Frieden gibt es nur mit einem Frieden der Religionen – und dieser kann nur durch Dialog der Religionen entstehen. Viele best practice-Beispiele des interreligiösen Dialogs sind auch im Bereich der Nordkirche entstanden. Dennoch sind wir gerade erst am Anfang dieses interreligiösen Gesprächs angekommen, wichtige Fragen stellen sich dabei: Welche Möglichkeiten haben Religionen, zum Frieden beizutragen? Wie kommt es, dass Religionen immer wieder zur Begründung von gewaltsamen, aber nicht von friedfertigem Handeln herangezogen werden? Wie sieht eine interreligiöse Gesprächskultur vor Ort, in Gemeinden, Kirchenkreisen, Diensten und Werken aus, in der die Andersartigkeit der jeweilig anderen Religionen geteilt werden kann?

## 11 Unbedingt ohne Waffen – Pazifismus als Grundhaltung

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Pazifismus bedeutet, Waffen von vornherein auszuschließen – dies ermöglicht neues Denken, neue Reaktionen und Aktionen
- Es geht darum, Konflikte gewaltfrei auszutragen – was ist dabei von Anfang an zu beachten?
- Bei jeder Konfliktlösung soll Pazifismus als ein Lösungsansatz mitgedacht werden.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden, ... ..
  - Was haben vergangene und gegenwärtige Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen, z.B. der „Krieg gegen den Terrorismus“ langfristig bewirkt?
  - Jesus ist seinen Weg ans Kreuz aktiv und gewaltfrei gegangen. Wie verstehen wir „Nachfolge“ auf diesem Hintergrund?
  - Welche Geschichten kennen und erzählen wir von gewaltfrei gelösten Konflikten (zwischenstaatlich, innerhalb von Gemeinwesen, ...) und wie können sie uns zu ähnlichem Handeln motivieren?

Bezüge zu

- Bibel (Schwerter zu Pflugscharen, Stecke dein Schwert in die Scheide)
- Politik (Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden (AGDF) und Forum Ziviler Friedensdienst stärken, kein Geld für Waffen sondern Geld für zivile Konfliktbearbeitung bereitstellen, gewaltfreie Kommunikation lernen ...)
- Ökumene (Dialog mit den Friedenskirchen wie z.B. Mennoniten, Quäker, Church of the Brethren; Dialog mit Ökumenepartner\_innen der Nordkirche weltweit, Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens des Ökumenischen Rates der Kirchen)
- Spiritualität (Friedensgebete als Vergewisserung)

---

### Hintergründe

Julika Koch

Pazifismus ist eine Haltung, die den Krieg prinzipiell ablehnt, sich für gewaltfreie Wege der Krisenprävention, der Konfliktbearbeitung und der Konfliktnachsorge einsetzt und die Bedingungen für eine friedlichere und gerechtere Welt anstrebt. Es ist aktive Gewaltfreiheit.

Biblich-theologisch vertreten z.B. der amerikanische Theologe Walter Wink und Dorothee Sölle eine **Theologie des dritten Wegs**: nicht Weglaufen, nicht mit Waffen kämpfen, sondern stand-halten. Walter Wink verdeutlicht diese Haltung das am Bild „die andere Wange hinhalten“ (Mt 5, 39-41). Der Schlag auf die „rechte Wange“ war der entehrende Schlag mit dem Handrücken. Wenn Mensch die andere Wange darbietet wird deutlich „entehren kannst du mich nicht!“. Der/die Geschlagene handelt, in der Hoffnung das der/die Schlagende unterbrochen-irritiert-nachdenklich wird und Neues geschehen kann.

**Gelungenen Beispiele pazifistischer Aktionen** sind Leben und Arbeit von Mahatma Ghandi in Indien; zusammen mit dem im-Bus-sitzen-bleiben von Rosa Parks die Märsche und Redebeiträge von Martin Luther King in den USA; Sitzblockaden und anderen Aktionen der liberianischen Frauen, die dadurch den Abschluss von Friedensverhandlungen nach dem Bürgerkrieg in Liberia erreichten; die muslimischen Gemeinschaften in Ruanda, deren Führungen und Mitgliedern es gelang, sich in der Zeit vor dem Völkermord gegen die mediale Hetze zu verwehren. Sie versteckten Menschen und ermöglichten ihre Flucht. Nach dem Konflikt leisteten sie wichtige Beiträge zur Versöhnung/ Konfliktnachsorge, die das Zusammenleben von TäterInnen und Opfern wieder ermöglichen; von Nigerianischen Christen und Muslimen wurde am 19. August 2016 ein International Centre for Inter-Faith Peace and Harmony (ICIPH) in Kaduna, Nigeria eröffnet um die Kommunikation zwischen religiösen und staatlichen Akteuren von Seite der religiösen Akteure pro-aktiv zu gestalten.

Der **Ökumenische Rat der Kirchen** (ÖRK) hat mit seiner Feststellung „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ 1948 ein Bekenntnis zum Pazifismus abgelegt. In der **Friedensarbeit der Evangelischen Kirche** in Deutschland vertritt die Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden (AGDF) den pazifistischen Standpunkt. Sie ist ein Zusammenschluss von 34 Organisationen und Institutionen, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Arbeitsprogrammen im In- und Ausland Friedensarbeit leisten. Im Zuge der Umgestaltung des Außenministeriums der Bundesrepublik Deutschland und der Arbeit der Bundesregierung gewinnt die zivile Konfliktbearbeitung an Bedeutung. Die in der AGDF und im Forum Ziviler Friedensdienst (ZFD) zusammengeschlossenen Organisationen und Institutionen werden zunehmend als ExpertInnen in die Arbeit einbezogen.

In der **Nordkirche** gibt es eine Reihe **lokaler Initiativen** die regelmäßig Friedensgebete, Veranstaltungen zum 1. September und in der Ökumenischen Friedensdekade (10 Tage vor Buß- und Bettag) machen; der Kirchenkreis Nordfriesland hat mit „We Respekt!“ eine Fortbildung zur Konfliktaustragung für Jugendliche und KonfirmandInnen; es gibt Kirchenkreise in deren KiTas das Projekt „faustlos“ durchgeführt wird; die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern haben 2016 eine AG Friedensbildung eingesetzt, die regelmäßige Studententage anbietet; das Norddeutsche Netzwerk Friedenspädagogik, in dem die Nordkirche von Beginn an mitwirkt, bietet seit 2008 jährliche Fachtagungen zur Friedenspädagogik an.

## 12 Frieden lernen – für ein Leben ohne Gewalt

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- „Wer den Frieden will muss den Frieden vorbereiten“. Dazu gehört, die allgemeine Friedenskompetenz von Menschen hier und weltweit weiterzuentwickeln
- Dazu braucht es die Vergewisserung, wie eine Kultur des Friedens für die Nordkirche aussieht.
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - Wie sieht eine Kultur des Friedens für die Nordkirche aus, u.a. in der Arbeit von Gremien und Synoden auf allen Ebenen und zwischen kirchlichen MitarbeiterInnen auf allen Ebenen
  - Welche Konzepte, Fortbildungsmöglichkeiten und Schulen sind bekannt, wer könnte KooperationspartnerIn sein?
  - Welche Auswirkungen kann eine kirchliche Kultur des Friedens/ Konfliktkultur auf Gemeinwesenarbeit und die Gesellschaft haben?
- Die Bezüge zur
  - Bibel: (...sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen; Jesaja 2,4 + Micha 4,3. Und Selig sind die Friedfertigen; Mat. 5, 9)
  - Politik: (Die Umsetzung von Friedensbildungs-Verabredungen für Schulen und Fortbildungseinrichtungen in Landesgesetzgebungen überprüfen und ggf. durchsetzen)
  - Ökumene: (in den ACKs zum Thema „Kultur des Friedens“ arbeiten (Beispiel: ACK HH, Thesenpapier „Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen“))
  - Spiritualität: (Informiertes Beten, Ökumenische Friedensdekade, Interkulturelle Wochen, ...) sollen hergestellt werden.

---

### Hintergründe

Julika Koch

Die **Biblische Aufforderung** zum Frieden-lernen ist in den oben erwähnten. Bibelstellen genannt. Theologisch ist z.B. der von Dorothee Sölle und Walter Wink so benannte dritte Weg Jesu als Beispiel für aktive Gewaltfreiheit weiterzudenken (nicht Weglaufen, nicht mit Waffen kämpfen, sondern stand-halten). Er führt zur Stärkung der allgemeinen Friedenskompetenz aller und zu einer Kultur des Friedens. Auf dieser Grundlage werden in der Nordkirche zu aktuellen Themen konkrete Bildungsprojekte angeboten.

Im **politisch-gesellschaftlichen Kontext** ist Frieden-lernen oder die „Kultur des Friedens“ – wie 1999 von der UNO beschlossen - eine Frage an die Kommunikationsfähigkeiten aller wie z.B. der PolitikerInnen, der Sicherheitsdienste oder der MitarbeiterInnen in kirchlichen Einrichtungen hier und weltweit. Zur Kultur des Friedens gehört die Fähigkeit, Konflikte auszutragen. MitarbeiterInnen des Zivilen Friedensdienstes (ZFD, AGDF) haben hier Kompetenzen und Erfahrungen aus ihrer Arbeit im Ausland, die sie über Stellen für RückkehrerInnen viel mehr hier einbringen könnten, z.B. für die Bildungsarbeit im kirchlichen und schulischen Kontext (z.B. Projekt „zivil statt militärisch“ der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und Hannoversche Landeskirche), aber auch bei PolitikerInnen oder in der Erwachsenenbildung.

**Die Nordkirche** könnte Selbstsorge kirchlicher MitarbeiterInnen ermöglichen z.B. durch Vereinbarungen zu „Oasentagen“ oder „Exerzitien“. Und einen Diskurs über eine Kirche des gerechten Friedens in den Gremien und Synoden aller Ebenen führen und sich auf EKD-Ebene für dieses Thema stark machen.

Die Nordkirche ist aber auch schon **aktiv tätig in der Frieden-lernen-Arbeit**:

- so gibt es z.B. schon jetzt im Kirchenkreis Nordfriesland mit „We Respekt!“ eine Fortbildung zur Konfliktaustragung für Jugendliche und KonfirmandInnen;
- es gibt Kirchenkreise, in deren KiTas das Projekt „faustlos“ durchgeführt wird.
- Die AG Friedensbildung der Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern wurde zusammen mit dem Referat Friedensbildung und der Evangelischen Akademie aufgebaut und bietet regelmäßig Studientage an;
- das Referat Friedensbildung ist Teil des Norddeutschen Netzwerks Friedenspädagogik, das seit 2008 jährliche Fachtagungen zur Friedenspädagogik anbietet.
- Im Zusammenhang „Zuwanderung“ arbeitet das Referat u.a. zu **Interkultureller Kompetenz/ Interkultureller Öffnung** u.v.m. Diese Bildungsarbeit ist EKD-weit und ökumenisch vernetzt.

## 13 Frieden durch gerechte Wirtschaft

An diesem Thema ist dem Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wichtig:

- Dass wir die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftssystemen und Kriegen/ Frieden erkennen
- Dass wir uns dabei klar machen, dass auch die Geschichte und die Globalisierung eine Rolle spielen
- In der Gruppe könnte diskutiert werden,
  - Welche ethischen Grundsätze Voraussetzungen sind, um Wirtschaft so zu verändern, dass sie den Menschen – speziell den Ärmsten - dient
  - Wie wir in Deutschland/ in der EU einen praktischen Beitrag zu einer gerechteren und sozialeren Wirtschaft leisten können – und welche Anstrengungen auf der persönlichen Ebene, in der Nordkirche und in Politik und Wirtschaft dazu beitragen

Bezüge zu

- Bibel („Sammelt keine Schätze hier auf der Erde! Sammelt lieber Schätze bei Gott“; Mt. 6, 19-20)
- Politik (Regelungen und Abkommen für gerechte und umweltschonende Wirtschaft; Regulierungen des Finanzmarktes, Gerechte Verteilung der Ressourcen und Solidarität)
- Ökumene (Kirchen weltweit dem ÖRK-Aufruf folgen: Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“; Kirchentag 2013 in HH: Soviel du brauchst“)
- Spiritualität (dankbar sein über Gottes Gaben und sich den deren Schönheit erfreuen)

---

## Hintergründe

Gudrun Nolte-Wacker

Wirtschaft ist Teil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und dient der Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen. Die Maßstäbe an ein lebensdienliches Wirtschaften sind:

- Es bedarf einer **Produktion und eines Konsums**, die im **Einklang mit Mensch und Natur** stehen. Die Einhaltung der planetarischen Grenzen schließt eine Strategie rein quantitativen Wachstums aus und achtet konsequent die Einhaltung der Menschenrechte, auch innerhalb der Arbeitsbeziehungen.
- Es bedarf neben der **Sicherung einer rechtsstaatlichen Verfahrensgerechtigkeit** einer Verteilung von Einkommen und Vermögen (Steuergerechtigkeit), die **sozial Gerechtigkeit** praktische erst möglich macht. Dies ist wesentliche Voraussetzung, um die Ungleichheit zu beschränken und damit den unabdingbaren gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Unter diesen Voraussetzungen kann wirtschaftliches Handeln eine friedensstiftende Funktion erfüllen.

Und nur so hat Wirtschaft eine dienende Funktion. Ungerechte Verteilung von Gütern, Ausbeutung von Ressourcen und der Wunsch nach Ressourcen anderer kann dabei zu Konflikten und Kriegen innerhalb von Staaten und zwischen Staaten führen.

Also kommt der Wirtschaft eine wichtige Rolle zur Sicherung der Lebensgrundlagen zu, denn dazu *„sind nicht nur umweltverträgliche und klimafreundliche Technologien, Produkte und Prozesse nötig. Vielmehr muss es gelingen, unsere Vorstellungen von der materiellen Seite eines guten Lebens so zu fassen, dass innerhalb der Tragfähigkeitsgrenzen der Erde die menschlichen Gesellschaften gerechter und wohlhabender werden“* –wie es in der **EKD-Studie** „...damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ von August 2015 heißt.

Auch die **Vereinten Nationen** haben bei der Verabschiedung der 17 Nachhaltigkeitsziele im September 2015 beschlossen, dass Wirtschaft zukünftig verstärkt „nachhaltige Produktions- und Konsummuster“ beinhalten muss sowie menschenwürdige Arbeit für alle.“

**Die Nordkirche** zeigt mit dem Klimaschutzgesetz, dass sie den neuen Weg zu mehr Gerechtigkeit mitgehen möchte und nicht die kurzfristige Wirtschaftlichkeit an erster Stelle sieht. Der **KDA** und der **KED** z.B. bieten Veranstaltungen über neue Wirtschaftsformen an. Sie informieren auch über TTIP, bei dem die genannten fairen Wirtschaftskriterien nicht eingehalten werden (so soll der Investitionsschutz z.B. soll Vorrang erhalten vor allem anderen).

Auch die **internationale Ökumene** hat schon 1983 in Vancouver den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und dem Konziliaren Prozess „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ erkannt. In **Busan 2013 hat der ÖRK bekräftigt**, dass die „Schaffung einer „Ökonomie des Lebens“ ein Schritt ist, Frieden in der Wirtschaft zu stiften. Dabei gehe es darum, die Produktion an menschliche Bedürfnisse und ökologischer Nachhaltigkeit zu orientieren.